



Melanie Feige ist Pflegeexpertin für Menschen mit Demenz und bietet Schulungen für Pflegekräfte an

Demenz-Mentorinnen und -Mentoren tragen ihr Wissen auf die Stationen

Um die Ecke denken

Wenn Menschen mit kognitiven Einschränkungen ins Krankenhaus kommen, stellt dies eine besondere Herausforderung dar – für sie und auch für die Pflegekräfte auf der Station. Eine Schulung vermittelt Wissen darüber, wie der Umgang mit dementen Patientinnen und Patienten erleichtert werden kann.

Nicht zu wissen, wo sie sind, warum sie dort bleiben sollen: Das Unverständnis gegenüber der Situation, in der sie sich befinden, kann bei Patienten mit demenziellem Syndrom zu ablehnendem oder sogar aggressivem Verhalten führen. Melanie Feige, Pflegeexpertin für Menschen mit Demenz, bildet in einem speziellen Kurs in der UKE-Akademie für Bildung und Karriere Pflegekräfte zu Demenz-Mentoren aus. Die achttägige Schulung, die sich über mehrere Monate verteilt, vermittelt unter anderem Hintergrundwissen zu den Gründen für herausforderndes Verhalten von Patienten mit Demenz und Möglichkeiten des Umgangs mit ihnen sowie auch mit den Angehörigen. „Wichtig ist, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das Thema zu sensibilisieren“, betont Kursleiterin Feige. Demenz-Mentoren auf den Stationen könnten einen Perspektiven-

wechsel ins Team bringen, sagt sie, „den älteren Patienten nicht nach seinem Verhalten zu beurteilen, sondern die Ursache dafür zu finden – etwa, dass er sich nicht orientieren kann, nicht mehr weiß, warum er sich in der Klinik befindet – und ihm auf einer emotionalen Ebene zu begegnen.“

Demenzpatienten in ihrer Realität wahrnehmen

Saskia Wagner gehört zum Pflege-Pool des UKE und wird auf unterschiedlichen Stationen eingesetzt. Im vergangenen Jahr hat sie sich zur Demenz-Mentorin fortgebildet. „Die Schulung hat mir an vielen Stellen die Augen geöffnet“, sagt sie. Eine zentrale Erkenntnis für sie war, dass es den älteren Patienten nichts nützt, wenn man versucht, ihre Ansichten geradezurücken. „Menschen mit Demenz sind nicht

in der Lage, ihr Denken zu korrigieren, sie wollen in ihrer Realität wahrgenommen werden“, weiß sie jetzt. „In der konkreten Situation heißt das: Wenn eine Patientin immer wieder sagt, sie müsse nach Hause, dann biete ich ihr an, sie zu begleiten, und gehe gemeinsam mit ihr eine Runde. Dabei frage ich sie, was so wichtig zu Hause ist. Denkt sie vielleicht, dass sie ihre Kinder versorgen muss? Anstatt zu erwähnen, dass diese inzwischen erwachsen sind, nehme ich ihre Sorgen auf.“ Um die Ecke zu denken, was die Patienten beruhigen könnte, könne schon viel bewirken. „Manchmal essen Demenzerkrankte nichts, weil sie nicht genau wissen, wo sie sind, und Angst haben, dass alles sehr teuer für sie werden könnte“, berichtet sie. „Dann stelle ich ein Schild mit dem Hinweis ‚Essen und Trinken umsonst‘ auf.“

Als Abschluss der Fortbildung zum Demenz-Mentor entwickeln alle Teilnehmer ein eigenes Projekt, das den Klinikalltag für demente Patienten verbessern kann. Saskia Wagner hat gemeinsam mit einer Kollegin ein Handtuch entwickelt, das sie mit einem Waschlappen und einem Stück Mullbinde so knotet, dass es auch als interessantes Objekt zum Befühlen dienen oder bei Bedarf als Puppe gehalten werden kann. Darauf träufelt sie ein ätherisches Öl, das eine beruhigende Wirkung ausstrahlt. „Ätherische Öle wirken sogar bei Patienten, die nichts mehr riechen können“, erklärt sie. Von der Wirkung sei sie selbst immer wieder erstaunt. „So kann ich im besten Fall mit fünf Minuten Einsatz dem Patienten – und damit auch mir selbst – eine ruhige Nacht beschreiben.“ Ebenfalls hilfreich: Auf vielen Stationen stehen Demenzkisten mit weiteren Utensilien zur Beschäftigung der teilweise unruhigen Patienten; außerdem gibt es seit einigen Monaten auf den Patiententer-



Saskia Wagner startet auf dem Patiententerminal spezielle Musik für Demenzerkrankte

„Im Umgang mit dementen Patientinnen und Patienten ist viel Fingerspitzengefühl erforderlich.“

Saskia Wagner, Gesundheits- und Krankenpflegerin

minals Musik speziell für Demenzerkrankte. Die eigene Stimmung müsse im Umgang mit Personen, die kognitiv eingeschränkt sind, mitbedacht werden: „Wenn ich angespannt bin, überträgt sich das auf den Patienten.“ In solchen Situationen sei es besser, eine Kollegin oder einen Kollegen zu bitten, sich um den Patienten zu kümmern.

„Das UKE hat keine spezielle geriatrische Station, unser Schwerpunkt liegt darauf, schwerkranke Patientinnen und Patienten aller Altersstufen zu versorgen“, verdeutlicht Melanie Feige, „trotzdem begleitet uns das Thema Demenz im Klinikalltag.“ Künftig wird es das voraussichtlich noch stärker tun, denn die Zahl von Menschen mit Demenz, die in Deutschland zurzeit bei rund 1,7 Millionen liegt, könnte sich bis 2050 nahezu verdoppeln.